



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Ausbruch des russisch-japanischen Krieges

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Eine große Auffassung über Richtung und Ziele der allgemeinen Politik fehlte ihm, aber sein angeborener Takt behütete ihn gewöhnlich vor Verstößen. Zwischen seinem lebhaften Naturell und seiner Vorsicht in der Führung der Geschäfte lag ein gewisser Widerspruch. Sein Verstand zeigte ihm eben die Strudel und Tiefen, in denen er bei seiner beschränkten Schwimmkunst leicht versinken konnte. Er hielt sich mit Vorliebe an der Badeseite und wagte sich nur so weit ins offene Wasser, daß er mit den Füßen noch den Grund erreichen konnte. Er bewegte sich dabei mit geräuschvoller Lebhaftigkeit, so daß er im diplomatischen Verkehr den Eindruck voller Sicherheit hervorrief. Es muß aber festgestellt werden, daß die Politik Goluchowski in Österreich wie in Ungarn gebilligt wurde, weil sie dem Reiche Verwicklungen ersparte; auch den europäischen Kabinetten war sie angenehm, weil die Monarchie Enthaltksamkeit übte, während alle anderen Mächte von dem Drange nach Ausdehnung getrieben wurden. Es war nur die Frage, wie lange Österreich-Ungarn jedermanns Freund bleiben konnte.

\*

#### Ausbruch des russisch-japanischen Krieges

Die russische Diplomatie glättete also in Europa die Schwierigkeiten, um in Ostasien rüstig ausgreifen zu können, war aber weit entfernt, einen Krieg mit Japan nahe zu glauben. Sie traute dem kleinen Gegner die Kühnheit eines raschen Entschlusses nicht zu. Eine hinhaltende Politik schien auszureichen, obwohl das Petersburger Kabinett von den Rüstungen Japans genügend unterrichtet wurde. Der russische Militärbevollmächtigte in Tokio war auf der Hut, der Gesandte Baron Rosen machte aufmerksam, daß, da nach dem japanischen Flottenplan die auf Kiel gelegten Panzerschiffe 1902 fertig wurden, Nippon in diesem Zeitpunkte wohl loszuschlagen könnte.

Nach dem Abschlusse des englisch-japanischen Bündnisses erfolgte seitens des Petersburger Kabinetts ein Gegenzug. Es bestimmte die Französische Republik zu der amtlichen Erklärung vom 16. März 1902, in der es hieß, daß die zwei Mächte den bestehenden Zustand in Ostasien aufrechterhalten wollten, wenn China oder Korea bedroht

wäre. Nach dem mandschurischen Kriege machte man in Frankreich Delcassé den Vorwurf, er hätte den russischen Freund von seinen ostasiatischen Eroberungsplänen abbringen, nicht aber die Hilfe Frankreichs in Aussicht stellen sollen; war doch die russische Allianz für die Republik wertlos, wenn das Zarenreich sich in das ferne Abenteuer stürzte. Diese nachträgliche Kritik überschätzte jedoch das Gewicht Frankreichs in Petersburg, wo man nur einen Geldgeber und Gefolgsmann brauchen konnte, nicht aber einen mitbestimmenden Bundesgenossen.

Es war für Rußland kein Kleines, sich auf einen Krieg im fernen Osten einzulassen, wohin Truppen und Kriegsggerät nur mit Mühe gebracht werden konnten. Von den Ratgebern des Zaren waren deshalb Lamsdorff und Finanzminister Witte der Ansicht, der Bruch mit Japan wäre am besten zu vermeiden. Das Haupt der Kriegspartei wieder war Vizeadmiral Eugen Alexejew, der Befehlshaber der Flotte im Großen Ozean. Er hatte die Kenntnis Hinterasiens für sich, da er 1898 Port Arthur besetzt, dann im Kriege gegen China mitgewirkt hatte; von Port Arthur, seinem gewöhnlichen Amtssitz, war ihm die genauere Beobachtung der Rüstungen Japans möglich. Er traute Nippon nicht den Wagemut zum Angriff zu und hielt auch die russische Flotte für stark genug, die Landung der Japaner in Korea oder in der Mandchurei zu verhindern. Denn die auf den russischen Werften gebauten neuen Kriegsschiffe wurden regelmäßig nach dem fernen Osten geschickt.

Zunächst überwog im Räte des Zaren die Neigung zum Frieden, vielleicht weil die Rüstungen Rußlands nicht weit genug vorgeschritten waren. Die Regierung lenkte also etwas ein. Sie schloß am 8. April 1902 mit China einen Vertrag, demgemäß die Mandchurei binnen anderthalb Jahren in drei Fristen von den russischen Truppen geräumt werden sollte. So wartete Japan die weitere Entwicklung noch ab. Es gingen aber zwei halbjährige Fristen vorüber, ohne daß der Vertrag in seinen Hauptbestimmungen eingehalten wurde; nur aus Mukden zogen die Russen ab. Die Räumung der Hauptstadt der Mandchurei hatte ihren Grund in einem gewissen Schwanken des Petersburger Kabinetts. Die Unsicherheit nahm ein Ende durch die Beschlüsse des am 19. Juni 1903 abgehaltenen Ministerrates. Es wurde stimmeneinhellig entschieden, die Mandchurei noch durch drei Jahre besetzt zu halten. Antragsteller war der Kriegsminister Kuropatkin, der mit seinen Amtsgenossen der Ansicht war, so lange werde

Rußland noch Zeit zum Überlegen haben. Außerdem erließ der Zar am 12. August 1903 einen folgenreichen Befehl. Es wurde eine Statthaltertschaft des fernen Ostens eingesetzt und Alexejew zu deren Oberhaupt wie zum Befehlshaber aller Streitkräfte daselbst, des Heeres wie der Flotte, erhoben.

Ungefähr von diesem Zeitpunkte war Japan zum Kriege entschlossen, da es nicht abwarten wollte, bis Rußland stark genug war, um seinerseits über den Nebenbuhler herzufallen. Wohl dauerten die Unterhandlungen noch fort, aber im August 1903 stellte Nippon wesentlich schärfere Bedingungen. Es bot nicht mehr die Teilung der Macht in Ostasien an, sondern wollte Korea für sich haben, den Russen nicht einmal die südliche Mandschurei überlassen. Japan verlangte geradezu die Räumung der Mandschurei, die den Chinesen zurückzugeben wäre.

Rußland stand am Scheidewege. Kuropatkin und Witte haben einander nach dem Kriege wechselseitig den Vorwurf gemacht, der eine habe die friedfertigen Ratschläge des anderen zum Scheitern gebracht. Indessen haben es wohl beide an Nachdruck fehlen lassen, da sie den Zaren von der Absicht erfüllt sahen, sich zum Herrn Ostasiens zu machen<sup>1)</sup>. So kam es, daß der entscheidende Ministerialbeschuß vom 27. Oktober 1903 wieder einstimmig gefaßt wurde. Darin war ausgesprochen, „daß zweifelsohne die Mandschurei in Zukunft entweder dem russischen Reich einverleibt oder in volle Abhängigkeit von ihm gebracht werden soll“. Es war halt- und belanglos, daß Kuropatkin mit dem Vorbehalt zustimmte, man dürfe nichts übereilen und solle die natürliche Entwicklung der Dinge in der Mandschurei nicht beschleunigen; der Kriegsminister erklärte ferner nur die nördliche Mandschurei für Rußland unentbehrlich. Japan verlangte ein klares Ja oder Nein, das Gutachten Kuropatkins diene also nur dazu, die eigene Verantwortlichkeit zu vermindern. Abri gens wurde unmittelbar darauf, am 30. Oktober, Mukden wieder von russischen Truppen besetzt, also auch der Süden der Mandschurei festgehalten. Nun konnte das Petersburger Kabinett überhaupt nicht mehr zurück.

<sup>1)</sup> Gegen die Anklage Kuropatkins in seinem Rechenschaftsbericht — von welchem noch die Rede sein soll — schrieb Graf Witte das Buch „Erzwungene Aufklärungen“ (Deutsche Übersetzung. Wien und Leipzig 1911). Wichtig ist für die politische Vorgeschichte des Krieges der 1. Band des russischen Generalstabswerks, der im Ministerium des Äußeren ausgearbeitet wurde. Einiges auch in „Rußland als Großmacht“ vom Fürsten G. Trubezkoi.

Man hat viel von der Friedensliebe des Zaren gesprochen, auch davon, daß ihm ebenso wie seinen Ministern die Dinge über den Kopf gewachsen wären. Derartige Stimmungen und Neigungen haben aber keinen Wert, wenn die handelnden Menschen Dinge tun, die ihren angeblichen Absichten zuwiderlaufen. Indem der Zar und seine Ratgeber die Mandschurei zu behalten beschlossen, steuerten sie in den Krieg. Jeder nicht ganz törichte Monarch oder Staatsmann wird Provinzen lieber ohne als mit Blutvergießen gewinnen wollen. Friedrich II. wäre zufrieden gewesen, wenn ihm Schlesien ohne Schwertstreich überlassen worden wäre, ebenso Chamberlain, wenn sich die Buren freiwillig unterworfen hätten. Da sie aber entschlossen waren, es auf einen Krieg ankommen zu lassen, so ist es ein Spiel mit Worten, von ihren entgegenkommenden Vorschlägen zu sprechen. Für das Geschehen kommen nicht die Neigungen und Wünsche, sondern die Taten in Betracht. Huldigte aber Zar Nikolaus der Ansicht, die Mandschurei sei Rußland unentbehrlich, so wäre es erspriesslicher gewesen, in der Theorie weniger pazifistisch zu sein und dafür den Krieg besser vorzubereiten. Eine halbe Friedenspolitik ist schädlicher als Eroberungswünsche, die man sich aufrichtig eingesteht.

Bemerkenswerter als jene Sentimentalitäten war der politische Streit über Gegenwart und Zukunft Rußlands, der in diesen Jahren nebenherlief. Die Ansichten darüber, ob für die russische Nation der ferne Osten oder die Balkanhalbinsel wichtiger sei, standen sich schroff gegenüber. Rufer im Kampfe für die asiatische Mission Rußlands war, wie wir wissen, Fürst Esper Uchtomskij, der Vertrauensmann des Zaren und Herausgeber der Petersburger „Wjedomosti“, daneben Direktor der Russisch-Chinesischen Bank. Er wurde nicht müde, für die Ausdehnung im Osten zu wirken und gleichzeitig zu empfehlen, Rußland solle zu diesem Behufe mit Deutschland und Österreich-Ungarn gute Nachbarschaft halten. Allerdings müsse Deutschland auf die Bagdadbahn und auf Vorderasien verzichten. Uchtomskij faßte große Dinge ins Auge. „Asien ist seinem ganzen Umfange nach“, so sagte er in einer 1900 veröffentlichten Schrift, „im vollen Sinne des Wortes nichts anderes als ein Stück Rußlands.“ Und an einer anderen Stelle ist zu lesen: „In Asien gibt es für uns in Wirklichkeit keine Grenzen und kann es auch keine geben.“ In jener Schrift rät er, China dadurch zu gewinnen, daß Rußland ihm gegen die anderen Völker Europas und gegen Japan Hilfe leiste; er warnt die Lenker des Zarenreiches dringend,

sich an der Bestrafung der Boger zu beteiligen<sup>1)</sup>. Das sind in der Tat die Richtlinien der russischen Politik vor dem Kriege mit Japan geblieben. Uchtomskij war zudem der Ansicht, die Russen seien schon deshalb die natürlichen Führer und Freunde der mongolischen Rasse, weil in ihrem Blute viel finnische und mongolische Blut fließe: das eine als Erbe der finnischen Ureinwohner des nördlichen Rußlands, das andere seit der Herrschaft der goldenen Horde vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. „Es ist absurd,“ das ist ein Kernsatz in der erwähnten Schrift, „hartnäckig die unleugbare Tatsache verkennen zu wollen, daß die Russen im Grunde genommen Asiaten (Mongolen) sind und daß das Slawische nur ein wenig bedeutender Anstrich auf dem Bau der Nation ist. Man sollte sich daher von den veralteten Vorurteilen gegen das Mongolische frei machen, jenes konstitutive Element, dem Rußland seine Größe verdankt und aus dem seine historische Mission entspringt<sup>2)</sup>.“

Die Anhänger des Panlawismus waren über diese Lehrmeinungen höchst aufgebracht. Das bedeutete die Zertrümmerung ihres nationalen Götzenbildes, die Preisgebung der slawischen Brüder in Österreich-Ungarn und in der Türkei. Sie wendeten ein, daß Rußland den Überlieferungen Peters des Großen und Katharinas nicht untreu werden dürfe. Sie wurden nicht müde, die Nation auf Konstantinopel und die Öffnung der Meerengen hinzuweisen; von diesem Ziele dürfe sie sich nie ablenken lassen. Das Hauptorgan dieser Partei war die von Alexej Suworin herausgegebene „Nowoje Wremja“ (Neue Zeit). Suworin war ein Geschäftsmann großen Stils; er hielt sich in inneren Fragen zur Regierung, der zuliebe er den Liberalismus bekämpfte; aber in den äußeren Angelegenheiten stand er zum Verdrusse des Zaren Nikolaus in der Opposition. In der Bekämpfung von Rußlands asiatischer Politik schrieb die „Nowoje Wremja“ im April 1901: „Was wir wollen, das ist das Wohl des Slawentums und der Ausgang zum Schwarzen Meer; kein Port Arthur, kein Schanheitwan oder Peiho kann uns den Bosphorus ersetzen.“ In einem Programmartikel vom 18. September 1902 sprach das Blatt von der stufenweisen Wichtigkeit der Ausdehnungspläne Rußlands und stellte die Reihenfolge fest: in erster Linie müsse es an die Dardanellen vordringen; wenn dies

<sup>1)</sup> So nach Th. Schiemann, „Deutschland und die große Politik“ 1902, S. 22.

<sup>2)</sup> Aber diese Kernfrage der Natur des Russentums siehe Stanislaus von Smolka, „Die russische Welt“ (Wien 1916), S. 28—30, 213—219.

nicht ginge, an den Persischen Meerbusen, und erst zuletzt komme die Mandschurei in Betracht. Die Regierung, so heißt es weiter, beging aber den Fehler, die Reihenfolge umzukehren, was zur Folge hatte, daß Deutschland sich in Konstantinopel und an der Bagdadbahn festsetzte. Die Nichtbefolgung der Warnungen vor den asiatischen Entwürfen beweist am besten, daß diejenigen irrten, die dem Panlawismus beherrschenden Einfluß auf die russische Regierung zuschrieben. Da diese, in erster Linie Zar Nikolaus, sich anderen Ideen zuwandten, waren die Slawophilen machtlos. Sie hatten die traurige Genugtuung, das Scheitern der asiatischen Entwürfe Rußlands mit ansehen zu müssen, von denen sie abgeraten hatten.

Anderß als in Rußland waren in Japan Regierung und Volk einig in dem, was sie wollten, und sie wollten es ganz. Der öffentlichen Meinung ging das amtliche Japan nicht rasch, nicht kraftvoll genug vor. Der antirussische Verein, an dessen Spitze sieben Professoren der Universität Tokio standen, drängte zum Kriege. Ein Bund zum Schutze des Ostens wurde gegründet, der das Ziel verfolgte, die Chinesen zum Kampfe wider die Gegner der gelben Rasse zu gewinnen. Im Dezember 1903 forderte das Parlament den Bruch mit Rußland und beschloß ein Sabelsvotum gegen das Ministerium in der Annahme, dieses stelle durch sein Zögern das Vaterland bloß. Darauf löste die Regierung die Volksvertretung auf, weil sie den Schleier nicht lüften wollte. Sie verhandelte noch mit dem Kabinett von Petersburg, aber nur, um unterdessen zu Wasser und zu Lande fieberhaft zu rüsten. Lamßdorff machte ihr den Entschluß leicht, da er dem japanischen Gesandten Kurino hochmütig erklärte, über die Mandschurei spreche er nicht mehr mit ihm, da dieses Land nur Rußland und China angehe. Korea, so meinte er, könne der japanischen Oberhoheit überlassen werden mit Ausnahme einer neutralen Zone. Mit diesem Zwischengebiet hatte es eine eigene Bewandnis: die großen Wälder daselbst waren von einer russischen Gesellschaft erworben worden, an welcher der Staatssekretär Besobrasow und Personen des Hofes beteiligt waren. Wie zum Hohne für Japan schickte diese Gesellschaft russische Offiziere und Soldaten, die der Form nach ihre Entlassung aus dem Heere erhalten hatten, in die neutrale Zone, angeblich zur Bewachung der Wälder. Am 13. Januar 1904 machte Japan in Petersburg seine letzten Vorschläge, auf die keine Antwort mehr erfolgte. Dann überreichte der japanische Gesandte am 6. Februar 1904 eine Note, in welcher der Abbruch

der diplomatischen Beziehungen angezeigt wurde. Daß war der Krieg, den man in Petersburg nicht so nahe geglaubt hatte. Unmittelbar darauf wurde in Port Arthur ein entscheidender Schlag gegen die russische Flotte geführt. Der umsichtigen diplomatischen und militärischen Vorbereitung entsprachen die Japan zufallenden Erfolge.